

Was für eine Dummheit

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **94 (2019)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-868340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was für eine Dummheit

In einem unverständlichen Beschluss hat das eidgenössische Parlament eine der besten Waffen, die unsere Armee je hatte, endgültig «gekillt»: die 12-cm-Festungsminenwerfer mit ihren Zwillingsschüssen. Das Geschütz ist (oder leider: war) präzise, schnell, klug zu bedienen und im Monoblock gut geschützt. Die Monoblocke deckten den Grenzraum der Schweiz fast vollständig ab und waren in aller Regel nur schwer zu entdecken.

Ausnahmsweise seien drei persönliche Vorbemerkungen erlaubt:

- Ich weiss, worüber ich schreibe. Im Kalten Krieg kommandierte ich an der damals exponierten Nordostfront im FAK 4 eine Anzahl Monoblocke in einer schlagkräftigen Einheit.
- Ebenso weiss ich, dass es sich nicht gehört, Entscheide, die gefallen sind, anzuzweifeln. Die definitive Abschaffung der 12-cm-Geschütze ist aber eine derartige Dummheit, dass man sie nicht einfach *ad acta* legen darf.
- Im Kalten Krieg gehörte es zu den Vorzügen der Monoblocke, dass sie streng klassifiziert waren. Auch wenn sie jetzt abgeschätzt werden, halte ich mich hier an Tatsachen, die seit langer Zeit offen bekannt sind.

Einschiessen oft nicht nötig

In zehn Artillerie-Kommando-Jahren und vorher als Zugführer erlebte ich mehrere Geschütztypen. Doch nicht einmal die formidable Schwere 10,5-cm-Kanone – zusammen mit dem Saurer-M-6-Zugfahrzeug der «erfolgreichste Geschützzug, den die Schweiz je besass» – schoss derart präzise wie der Festungszwillings.

Für den scharfen Schuss hatten wir damals noch ansehnliche Munitionsdotationen. Auch waren die Zielgebiete noch zahlreicher als heute. In all den Schiessen mit dem Festungsminenwerfer war das sonst übliche, traditionsreiche und genau geregelte Einschiessen fast nicht nötig – so exakt schlugen bei normalem Wetter die 12-cm-Granaten im Ziel ein.

Denn die Geschütze waren «fest gemauert in der Erden» (Schiller, Glocke).

Im Monoblock waren Kanoniere erster Güte und Erfahrung am Werk.

2 × 8 = 16 Schuss pro Minute

Ein guter Richter brachte pro Minute gut und gern 2 × 8 = 16 Schuss ins Ziel. Das Geschütz war einfach zu justieren, der geräumige Monoblock nahm umfangreiche Granaten-Dotationen auf und Munition konnte, wenn es überhaupt nötig war, in der Nacht nachgeschoben werden.

Oberst Josef Brunner, Kommandant eines Festungsregimentes, berichtet sogar von 20 Schuss in der Minute.

Ich kam von der mobilen Artillerie und befehligte auch nachher wieder mobile Truppen. Ergo kann niemand sagen: «Aha, ein Festungsadvokat.»

Im Gegenteil: Das Versagen der Maginot-Linie im Mai 1940 oder der Zusammenbruch der Bar-Lev-Forts im Oktober 1973 sind sehr wohl bekannt. Was aber die

Monoblocke betrifft, hege ich aus eigener Erfahrung keine Zweifel. Sie waren artilleristisch derart geschickt angelegt, dass sie teils überlappend entscheidende Frontabschnitte abdeckten.

Und taktisch wurden sie so klug platziert, dass sie kaum zu entdecken waren.

Dichtes Netz

Ich erlebte, wie in unserer umfangreichen Einheit Zugführer aus einer Grossstadt in dunkler Nacht Mühe hatten, ihren Monoblock wieder zu finden. Die Anlagen waren gut geschützt und achtbar ausgebaut: die Grundlage zum Überleben.

Imposant war auch das nationale Netz der Festungsminenwerfer. Wie ein Cordon beherrschten die Zwillingsschüsse mit ihrer Auslegung auf 360° den Grenzraum. Geeignet waren sie auf ansehnliche Distanz auch für das Unterstützungsfeuer vor Sperrren der Infanterie.

«Grüne» Regimenter, Bataillone und Kompanien dankten für das Feuer aus den Monoblocken, wenn ihnen auf ihre *Passages obligés* kein Feuer von mobilen Artilleriebatterien zur Verfügung stand.

Schildbürgerstreich

1983 wurden die Minenwerfer 59 komplett kassiert. 2000 nahm die Armee den letzten Monoblock in Betrieb, wie 2003 die letzte der mächtigen 15,5-cm-Bison-Kanonen. All das hätte mit sehr wenig Geld erhalten werden können. Aber all das putzte das Parlament mit einem Federstreich weg – der Schildbürgerstreich von Dilettanten.

Peter Forster 



Jeder Festungsminenwerfer setzte präzise und auf 360° 12-cm-Zwillingsschüsse ein.